

Lehr-Lernsequenz II zum Handlungsfeld 1 „mit alltäglichen Finanzgeschäften und Verschuldungsrisiken umgehen“

Entwickelt von Barbara Casanova (Allgemeine Berufsschule Zürich) und dem Projektteam Fit for Finance

Lernbedingungen

- 17 Berufslernende des Ausbildungsberufs Produktionsmechaniker im 1. Lehrjahr
- Einstiegslektionen zum Thema „mit alltäglichen Finanzgeschäften und Verschuldungsrisiken umgehen“
- Lernende haben sich in der BFS bereits mit dem Thema Geld auseinandergesetzt

Lernziele

Die Berufslernenden...

Gesellschaft:

- können die eigenen Ausgaben reflektieren und diese bezüglich ihrer Wichtigkeit für das eigene Leben einschätzen.
- verstehen wichtige Fachbegriffe in Zusammenhang mit dem Budget und können diese an einem konkreten Budget anwenden.
- können ein realistisches Budget für ein mögliches Zukunftsszenario erstellen.

Sprache und Kommunikation:

- können in einem Lied zum Thema Geld die Grundaussage sowie die stützenden Argumente verstehen.
- können in einem Text schriftlich reflektieren, welche Ausgaben ihnen wichtig sind, wie diese sinnvoll finanziert werden können und was dabei bei der Budgetierung berücksichtigt werden muss.
- können ihren persönlichen Umgang mit Geld einem Geldtypen zuordnen und ihre Wahl schriftlich begründen.
- können individuelle und strukturelle Ursachen von Verschuldung aus einem Text ableiten und verstehen.

Beschreibung und Begründung des methodischen Arrangements

1. Ausgangspunkt für die Gestaltung der folgenden Unterrichtssequenzen bilden die folgenden Überlegungen:
Um die Problemorientierung des Unterrichts zu gewährleisten und damit einen Beitrag zur Vermeidung von „trägem Wissen“ zu leisten, muss durch das methodische Arrangement sichergestellt werden, dass für die Lernenden erkennbar wird, weshalb ein bewusster und sorgfältiger Umgang mit Geld wichtig ist und wie die Gefühlswelt die kognitiven Entscheidungen im Alltag beeinflussen kann.
Die Verschuldungsproblematik soll aber nicht moralisierend eingeführt werden, sondern es sollen vielmehr die verschiedenen Handlungsebenen der Individuen beleuchtet werden. Neben der Thematisierung der finanziellen Instrumente zur Verwaltung des eigenen Geldes sollen die gesellschaftlichen und kulturellen Werte besprochen sowie aufgezeigt werden, dass auch strukturelle Gegebenheiten (und nicht nur individuelles „Versagen“) Verschuldungsrisiken bergen.
2. Die Einstiegssequenz soll die Lernenden mit zentralen Fragen direkt ins Spannungsfeld holen. Da die meisten Lernenden ja schon Erfahrungen im Umgang mit Geld gemacht haben, können die Fragestellungen am Anfang des Unterrichts gut eingeordnet werden. Hauptziel ist, das eigene finanzielle Handeln gut einschätzen zu lernen. Dabei geht es auch darum, schon früher erworbenes, noch vorhandenes Wissen zu aktivieren.
Mit dem Lied „Kiosk“ sollen nun verschiedenste Handlungsfelder aktiviert werden, die im Umgang mit Finanzen eine Rolle spielen. Sozioökonomische und psychologische Einflüsse, Wertmassstäbe, aber auch soziale Phänomene, welche die an sich klare Lage betreffend Finanzen in Frage stellen. Warum können nicht alle Menschen gleich gut mit Geld umgehen? Was beeinflusst unser Konsumverhalten? Welcher Wert und Nutzen hat Geld für mich und für mein Umfeld? Durch das Abspielen des Liedes sollen durchaus auch emotionale Überlegungen zugelassen werden. Hier erhoffen wir uns durch die Betroffenheit der Lernenden eine Ausweitung der eigenen Optik in Bezug auf das finanzielle Handeln.

Mit der Bearbeitung des Arbeitsblattes 1 sollen die verschiedenen Spannungsfelder beschrieben werden. Geld ist im Alltag offensichtlich ein zentrales Thema. Die Bedeutung von Geld soll von den Lernenden mit eigenen Worten beschrieben werden. Eine erste persönliche Auseinandersetzung ist damit sichergestellt.

Die Lehrperson (kann auch durch die Lernenden selbst geschehen) nimmt die verschiedenen Aussagen der Lernenden auf und sichert damit diese Erkenntnisse. Diese Aussagen könnte man eventuell bereits nach Dimensionen gruppieren (systemische vs. individuelle, kognitive vs. nicht-kognitive Aussagen zum Geld und Finanzthemen). Damit erleichtert man später die Verortung der „Problemzonen“ (Verschuldung als strukturelles Problem, Verführung durch Werbung, Umgang mit eigenen Bedürfnissen, Gruppendruck, zu wenig Kenntnisse über Geld- und Finanzthemen, Haltung der Gesellschaft gegenüber finanziellen Dingen etc.). Die drei Handlungsebenen „Manager persönlicher Finanzen“, „Verantwortungsbewusster Konsument“ und „mündiger Wirtschaftsbürger in Finanzfragen“ können so schon vorbereitet werden, ohne diese direkt zu erwähnen.

3. Im nächsten Schritt kehren die Lernenden von der Metaebene und der grossen Auslegeordnung zurück zur Ebene „Manager persönlicher Finanzen“.

Hier steht die eigene Reflexion der Lernenden bezüglich des eigenen Umgangs mit Geld im Fokus. Durch die Einteilung der eigenen Ausgaben der letzten zwei Wochen in „unverzichtbar“, „ziemlich wichtig“, „nicht wichtig“ müssen sich die Lernenden bewusst mit ihren Ausgaben auseinandersetzen und diese auch in ihrer Wichtigkeit bewerten. Im Austausch in der Gruppe wird die Auseinandersetzung mit dem eigenen Ausgabeverhalten im Plenum vertieft sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten diskutiert.

Die Lehrperson leitet aus der Diskussion auf die Sachebene und führt zentrale Begriffe im Zusammenhang mit Ausgaben und Budget ein (Nettolohn, Bruttolohn, Jahresfranchise, Rückstellungen etc.). Diese Begriffe müssen gut geklärt werden, da im anschliessenden Prozess der Budgeterstellung alle Budgetposten verständlich sein müssen.

4. Die Lernenden erarbeiten nun in Kleingruppen für verschiedene mögliche Szenarien ihrer näheren Zukunft ein Budget. Wir haben dieses Vorgehen bewusst gewählt, da man sich so nicht nur isoliert mit der eigenen Situation auseinandersetzen muss sondern sich in andere Lebensumstände hineinversetzen und hinein fühlen muss. Zudem hat das umfassende Budget in ihrer aktuellen Lebensphase noch keine so grosse Bedeutung, da die meisten Lernenden bei ihren Eltern wohnen und auch von ihnen (mit)finanziert werden. Wichtig ist, dass die Lernenden dabei möglichst realistisch vorgehen und dass die erstellten Budgets dann auch auf die Umsetzbarkeit überprüft werden. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und diskutiert.

5. In der abschliessenden Diskussion im Plenum werden auf Basis der besprochenen Inhalte Ratschläge für Polo Hofer im Umgang mit Geld gesammelt und diskutiert und damit einen Bogen zum einleitenden Lied „Kiosk“ geschlagen. Im Anschluss daran, werden die Hausaufgaben aufgegeben.

6. Die Hausaufgaben unterstützen einerseits die Selbstreflexion über das eigene Konsumverhalten, bieten aber auch die Gelegenheit, gelerntes Wissen im Zusammenhang mit der Budgetierung konkret anzuwenden.

7. Die zweite Einheit beginnt mit einer Aktivierung des behandelten Stoffes der letzten Einheit. Dazu diskutieren die Lernenden mit ihrem/seiner Banknachbar/-in Fragen zum Thema „Budget und Umgang mit Geld“. Dabei handelt es sich einerseits um Wissensfragen (z.B. „Was versteht man unter Rückstellungen?“, „Nennen Sie ein Beispiel für eine Fixkostenauslage im Haushaltsbudget“) und andererseits um Werte und Einstellungen in Bezug auf die eigene Lebenssituation (z.B. „Wofür würden Sie gerne mehr Geld ausgeben?“, „Wofür reut es Sie, Geld auszugeben? Weshalb?“).

8. Ausgehend von diesen Reflexionen geht es in einem nächsten Schritt darum, in Einzelarbeit den persönlichen Umgang mit Geld einem der sieben skizzierten „Geldtypen“ zuzuordnen. Dabei ist es wichtig, dass die Lehrperson erwähnt, dass es nicht den guten oder den schlechten Geldtypen gibt. Vielmehr sollen die Lernenden erkennen, dass die Menschen unterschiedlich sind, nicht dieselben Wertvorstellungen vertreten oder unterschiedliche Risikobereitschaft (auch im Umgang mit Geld und Verschuldung) haben.

Während der anschliessenden Arbeit an der Collage, bei der die Lernenden in ihren „Geldtyp-Gruppen“ den gewählten Geldtypen je passend mit Bildern charakterisieren und einen Namen suchen sollen, werden die verschiedenen Überlegungen zu Werten, Zielen und Einstellungen noch einmal verinnerlicht und in der Gruppe diskutiert. Die entwickelten Collagen werden aufgehängt und im Plenum vorgestellt.

9. Die Diskussion um verschiedene Geldtypen und Lebensentwürfe dient als Überleitung zum folgenden Thema der Verschuldung. Hier ist es wichtig, dass die Lehrperson nochmals darauf hinweist, dass zwar die verschiedenen Geldtypen in Bezug auf Verschuldung unterschiedlich gefährdet sind, dass aber neben individuellen Merkmalen auch strukturelle Merkmale für eine mögliche Verschuldung verantwortlich sind. Weitere Informationen dazu liefert der Text von Rosmarie Ruder, den die Lernenden lesen und die Fragen dazu in Einzelarbeit schriftlich beantworten sollen. In der anschließenden Plenumsdiskussion werden Verständnisfragen gelöst sowie die Antworten besprochen.
10. Als Abschluss der Unterrichtssequenz wird eine Lernkontrolle eingesetzt. Mit dem Test soll einerseits noch einmal ein Impuls für die persönliche Verinnerlichung des Gelernten gegeben werden, andererseits soll auch vermittelt werden, dass uns der Lernprozess der Lernenden interessiert und wichtig dünkt. Dies sollte erreicht werden, weil nur die zentralsten Fragen gestellt werden, und nicht Detailwissen abgefragt wird, das durch kurzfristiges Lernen auf eine Test von den fleissigen Schülern reproduziert werden kann, bei allen Lernenden aber keinen nachhaltigen Wissenszuwachs bewirken wird. Als Alternativen zur Lernkontrolle werden zwei weitere Möglichkeiten zur Wissenssicherung aufgeführt. Zum einen besteht die Möglichkeit, im Plenum einen Ball von Person zu Person zu werden. Der/die Fänger/-in zieht eine Karte des vorbereiteten Stapels mit Fragen zu den in der Sequenz behandelten Themen und beantwortet diese (Fragen analog zum Arbeitsblatt 4). Der Ball wird weitergeworfen und der/die nächste Lernende ist an der Reihe. Zum anderen kann ein Lernjournal mit einem Arbeitsauftrag für die Schlussreflexion zum Thema „Umgang mit Geld“ (Arbeitsblatt 7) eingesetzt werden.

Verlaufsplanung¹

Lektion 1:

Angestrebte Lernziele	Instruktionale Aktivitäten der LP	Lernaktivitäten der Berufslernenden	Materialien / Medien	Zeit
Einstieg ins Thema: Geld in der Musik				
	Macht eine kurze Einführung in Inhalte und Zielsetzungen (in Form von Fragen) der anstehenden Unterrichtssequenz „die eigene finanzielle Situation einschätzen“ und spielt im Anschluss das Video „Kiosk“ von Rumpelstilz ab.	Hören zu und lesen präsentierte Folieninhalte mit.	Folie mit Zielsetzungen	5'
Die BL können in einem Lied zum Thema Geld die Grundaussage sowie die stützenden Argumente verstehen.	Fordert die BL auf, in Einzelarbeit die Fragen auf dem Arbeitsblatt 1 zu beantworten.	Beantworten in Einzelarbeit die Fragen auf dem Arbeitsblatt 1 schriftlich.	Arbeitsblatt 1 (inkl. Liedertext)	10'
	Leitet die Ergebnispräsentation im Plenum und hält wichtigste Hauptaussagen auf der Tafel/ Whiteboard fest.	Diskutieren im Plenum ihre Antworten.	Evt. vorbereitetes Tafelbild für die Sammlung der beschriebenen Situationen und Hauptaussagen	10'
Eigene Ausgaben reflektieren				
	Leitet von der Thematik des Liedes (thematisierte Ausgaben von P. Hofer) auf die persönliche Ausgaben-Situation der BL über und erläutert den Arbeitsauftrag, der in Einzelarbeit ausgeführt werden soll.	Notieren sich in Einzelarbeit die Ausgaben der letzten Woche (allenfalls der letzten zwei Wochen).	Arbeitsblatt 2	10'
Die BL können die eigenen Ausgaben reflektieren und diese bezüglich ihrer Wichtigkeit für das eigene Leben einschätzen.	Fordert die BL auf, die notierten Ausgaben je auf einen Post-it Zettel zu schreiben, zu überlegen, ob diese „unverzichtbar“, „ziemlich wichtig“ oder „nicht wichtig“ sind und auf das entsprechende Plakat zu kleben.	Schreiben die Ausgaben auf Post-it Zettel und kleben diese je auf das zutreffende Plakat.	Drei Plakate mit Überschriften „unverzichtbar“, „ziemlich wichtig“, „nicht wichtig“, Post-it Zettel	10'
	Fasst die Ergebnisse der Plakate zusammen und bittet die BL um Kommentare.	Hören aufmerksam zu und kommentieren ihre Ausgaben und Entscheidungen.		15'
Realistisches Budget erstellen				
Die BL verstehen wichtige Fachbegriffe in Zusammenhang mit dem Budget und können diese an einem konkreten Budget anwenden.	Leitet von den diskutierten Ausgaben zu den Ausgabenposten in einem Monatsbudget über. Erklärt Fachbegriffe wie Brutto- und Nettolohn, Fixkosten, Rückstellungen und Jahresfranchise an	Hören zu und machen sich Notizen.	Folien mit Monatsbudget und Begriffen	10'

Exkurs nicht-kognitive Dispositionen:
(1) Was erwarte ich von meinem Leben?
(2) Wieviel Konsum brauche ich?

¹ Die Sprechblasen in der Verlaufsplanung zeigen eine Auswahl möglicher Exkurse und Vertiefungen zu nicht-kognitiven Dispositionen (rote Sprechblasen) sowie zum systemischen Kontext (blaue Sprechblasen) auf.

	einem konkreten Monatsbudget für BL.			
Die BL können ein realistisches Budget für ein mögliches Zukunftsszenario erstellen.	Fordert die BL auf, in Dreier- oder Vierergruppen entweder ein Budget für eine Familie mit zwei Kindern, eine Einzelperson oder eine Alleinerziehende mit Kind auszufüllen. Dazu erhält jede Gruppe eine Budgetvorlage für eine der Lebenssituationen und das Einkommen in Form von Spielgeld. Teilt im Anschluss die Richtlinien zum Vergleich aus.	Erstellen gemeinsam in der Gruppe ein realistisches Budget und verwenden dazu das Spielgeld. Anschliessend vergleichen sie den Budgetvorschlag mit den ausgeteilten Richtlinien und bestimmen eine/n Gruppensprecher/-in, der/die die Ergebnisse der Klasse präsentiert.	Gruppencouverts mit blanko Budgetvorlage, Spielgeld, Lösungsblatt Budget	30'
	Leitet die Ergebnispräsentation im Plenum.	Stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor.	Visualizer	20'
Schlussreflexion zum Umgang mit Geld				
	Moderiert eine abschliessende Diskussion, in der auf Basis der besprochenen Inhalte Ratschläge für Polo Hofer im Umgang mit Geld gesammelt und besprochen werden.	Äussern ihre Ideen im Plenum und gehen auf Vorschläge von Kolleginnen und Kollegen ein.		15'
Hausaufgaben				
Die BL können in einem Text schriftlich reflektieren, welche Ausgaben ihnen wichtig sind, wie diese sinnvoll finanziert werden können und was dabei bei der Budgetierung berücksichtigt werden muss.	Erteilt die Hausaufgabe, auf nächste Woche in Einzelarbeit auf dem vorgesehenen Arbeitsblatt festzuhalten, welche Ausgaben ihnen wichtig sind, wie sie diese sinnvoll finanzieren können und auf was sie dabei bei der Budgetierung achten müssen.	Bearbeiten das Arbeitsblatt bis zur nächsten Lektion.	Arbeitsblatt 3	5'

Lektion 2:

Angestrebte Lernziele	Instruktionale Aktivitäten der Lehrperson	Lernaktivitäten der Berufslernenden	Materialien / Medien	Zeit
Einstieg: Aktivierung des Vorwissens und Diskussion der Hausaufgaben				
	Macht eine kurze Einführung in Inhalte und Zielsetzungen der Veranstaltung.	Hören zu und lesen präsentierte Folieninhalte	Folie mit Zielsetzungen	5'
	Fordert die BL auf, in Gruppen (evtl. mit Banknachbar/-in) ausgewählte Fragen auf dem Arbeitsblatt „Eigener Umgang mit Geld“ zu diskutieren und die besprochenen Fragen zu markieren. Teilt das Arbeitsblatt aus.	Diskutieren in Gruppen (evtl. mit Banknachbar/-in) die Fragen auf dem Arbeitsblatt zum Thema „Budget und Umgang mit Geld“	Arbeitsblatt 4	10'

Geldtyp				
Die BL können ihren persönlichen Umgang mit Geld einem Geldtypen zuordnen und ihre Wahl schriftlich begründen.	Fordert die BL auf, in Einzelarbeit anhand des Arbeitsblattes zu überlegen, welchem der Geldtypen sie sich zuordnen würden und die Wahl in einigen Sätzen zu begründen.	Überlegen sich in Einzelarbeit, welchem der geschilderten Geldtypen sie sich zuordnen können und begründen ihre Wahl in einigen Sätzen	Arbeitsblatt 5	15'
	Fordert die BL auf, sich in kleinen Gruppen desselben Geldtyps zusammenzufinden und in dieser Gruppe eine Collage zu erstellen, die den gewählten Typ abbildet sowie einen passenden Namen für diesen Geldtypen zu entwickeln.	Erstellen gemeinsam in der Gruppe eine Collage und entwickeln einen Namen, der den gewählten Typ abbilden soll und schreiben diesen zuoberst auf das Blatt.	Arbeitsblatt 5, grosse blanko Blätter für Collage, Magazine / Bilder, Leimstifte	30'
	Fordert die BL auf, ihre Collagen sowie den entwickelten Namen im Plenum vorzustellen.	Stellen ihre Collagen sowie den entwickelten Namen im Plenum vor.	Magnetknöpfe o.ä.	20'
Verschuldung				
	Macht den Übergang von den Geldtypen zur Verschuldung (Zusammenhang von Lebensentwürfen/Umgang mit Geld und Verschuldungsrisiken). Weist darauf hin, dass nicht nur individuelle Merkmale Ver- und Überschuldung begünstigen, sondern auch strukturelle Merkmale für diese Problematik verantwortlich sind.	Hören aufmerksam zu.		5'
Die BL können individuelle und strukturelle Ursachen von Verschuldung aus einem Text ableiten und verstehen.	Fordert die BL auf, den Text zur Verschuldung von R. Ruder in Einzelarbeit zu lesen und die Fragen zum Text schriftlich zu beantworten.	Lesen den Text von R. Ruder und beantworten die Fragen zum Text in Einzelarbeit.	Kurzfassung des Textes von R. Ruder, Arbeitsblatt 6 mit Fragen zum Text	20'
	Sammelt Fragen der BL zum Text und beantwortet diese im Plenum.	Stellen Fragen und hören zu.		5'
Abschluss: Lernkontrolle				
	Fordert die BL auf, die Lernkontrolle auszufüllen.	Bearbeiten die Lernkontrolle in Einzelarbeit.	Lernkontrolle	20'

Exkurs nicht-kognitive Dispositionen:
(1) Kann ich meine Bedürfnisse aufschreiben?
(2) Welches Wertesystem liegt meiner Planung zugrunde?
(3) Welche Zeitpräferenzen habe ich?

Systemische Exkurse:
(1) Armut und Working Poor
(2) Lohngerechtigkeit
(3) System der sozialen Sicherung (ggf. Alternativsysteme)
(4) Verschuldung v. Staaten

Zwei mögliche Alternativen für den Abschluss:

- Ball bzw. Schnur wird geworfen. Der/die Fänger/-in zieht eine Karte des vorbereiteten Stapels mit Fragen zu den in der Sequenz behandelten Themen und beantwortet diese (Fragen analog zum Arbeitsblatt 4). Der Ball wird weitergeworfen und der/die nächste BL ist an der Reihe.
- Lernjournal mit Arbeitsauftrag für Schlussreflexion zum Thema „Umgang mit Geld“ (siehe Arbeitsblatt 7)

Arbeitsblatt 1

Die eigene finanzielle Situation einschätzen: Geld in der Musik

Kiosk

Är sampli für ne guete Zwäck, seit dä Fritz, wo vor mer steit
derby muesi sälber sammle, we das so wyter geit
Si wei aui öppis vo mer, ds Militär u ds Stüürbüro
obschon si ersch grad chürzlech hei my Zahhtag übercho

Nachhär heisst's i myre Stammbeiz: u zahl mer no es Bier
aber i weis nid wohär näh, i bi ja schliesslech sälber stier
Und da chunnt scho wider eine, wott es Zigarette näh
Natürlech isch's my Letschti gsy, unes FÜR hanem ou no gäh

Bini Gottfried Stutz e Kiosk? Oder bini öppen e Bank?
Oder gseehni uus wines Hotel? Oder wine Kasseschrank?
Bini Gottfried Stutz e Kiosk? Oder bini öppen e Bank?
Oder gseehni uus wines Hotel? Oder wine Kasseschrank?

Ja, da chunnt sone wilde Hippie mit gflickte Hosebei
u fragt mi überfründlech: Säg, hesch mer nid zwe Schei?
U chuüm zäh Meter wyter, da quatscht mi eine aa,
es läng em nid für ds Busbillet, öb är chönnt es Fuffzgi ha

Un i chätsche mi Chätschgummi, da lacht mi es Meitli aa,
lat d Wimpere la klimpere u seit: Darf i eine ha?
Äs wüssi nid wo pfuuse, öb's vilich gieng bi mir?
Aber si hei mer doch grad kündet, i stah sälber vor der Tür

Bini Gottfried Stutz e Kiosk? Oder bini öppen e Bank?
Oder gseehni uus wines Hotel? Oder wine Kasseschrank?
Bini Gottfried Stutz e Kiosk? Oder bini öppen e Bank?
Oder gseehni uus wines Hotel? Oder wine Kasseschrank?

(Liedtext: Rumpelstilz, Kiosk)

Nicht nur Texte, sondern auch Lieder können uns als Quelle von Informationen dienen. Lieder verbinden Text und Musik und deshalb ist es im Umgang mit Liedern wichtig, sowohl den Text als auch die Musik zu beachten. Lieder können Gefühle auslösen und zum Nachdenken anregen. Auch Geld ist ein wichtiges Thema in vielen Musikstücken.

Aufgabe zum Lied „Kiosk“ in Einzelarbeit

Schreiben Sie ganz spontan Ihre Gedanken auf, nachdem Sie das Lied gehört haben.

Welche Bedeutung spielt das Geld im Lied „Kiosk“?

Welche Situationen werden beschrieben? Kennt ihr solche Situationen?

Welches ist die Hauptaussage des Liedes? Formulieren Sie zwei bis vier eigene Sätze

Arbeitsblatt 3

Die eigene finanzielle Situation einschätzen:

Hausaufgabe: Eigener Umgang mit Geld

Welche Ausgaben sind Ihnen wichtig? Schreiben Sie mindestens 5 Punkte auf

Wie können Sie diese sinnvoll finanzieren?

Was müssen Sie dazu bei der Budgetierung berücksichtigen?

Arbeitsblatt 4

Die eigene finanzielle Situation einschätzen: Repetitionsfragen: Eigener Umgang mit Geld

Arbeit in Zweiergruppen:

Besprechen Sie eine Auswahl der folgenden Fragen in Zweiergruppen. Markieren Sie die besprochenen Fragen.

Welche Ausgaben sind Ihnen wichtig?	Wie können Sie Ihre Ausgaben sinnvoll finanzieren?	Was müssen Sie bei der Budgetierung berücksichtigen?	Wofür würden Sie gerne mehr Geld ausgeben?
Wofür geben Sie viel Geld aus?	Nennen Sie ein Beispiel für eine Rückstellung im Haushaltsbudget.	Nennen Sie ein Beispiel für eine variable Auslage im Haushaltsbudget.	Was sind Fixkosten?
Was sind variable Kosten?	Was versteht man unter Rückstellungen?	Nennen Sie ein Beispiel für eine Fixkostenauslage im Haushaltsbudget	Wofür sparen Sie Ihr Geld?
Wie hoch sind Ihre Handykosten?	Wieviele Prozent seines/ihrer Lohnes muss ein/eine Lernende/r für Fixkosten einrechnen?	Was bedeutet Ihnen Geld?	Wofür reut es Sie, Geld auszugeben? Weshalb?
Was war Ihre sinnvollste Geldinvestition?	Was würden Sie mit einem hohen Lottogewinn machen?	Wieviele Prozent Rückstellungen kann ein/eine Lernende/r machen?	Was war Ihre sinnloseste Geldinvestition?

Arbeitsblatt 5 Die eigene finanzielle Situation einschätzen: Geldtyp

1. Einzelarbeit

Schauen Sie sich die folgenden Bilder und die Kurzbeschriebe an. Welcher Geldtyp sind Sie? Begründen Sie in zehn Sätzen Ihre Wahl.

 <p>Mein Taschengeld brauche ich nie auf. Ich habe keine teuren Hobbys und alles andere bezahlen meine Eltern.</p>	 <p>Bei mir herrscht Finanzkrise. Alles, was ich bekomme, gebe ich sofort wieder aus.</p>	 <p>Ohne nichts kommt nichts. Ich mache Gelegenheitsjobs, sonst würde mein Taschengeld nur fürs Kino reichen.</p>	 <p>Ich bekomme einen fixen Betrag im Monat. Daraus bezahle ich meine Kleider, Schuhe, Schulverpflegung und meine Freizeit.</p>
 <p>Meine Eltern sind mein Bankkonto. Ich habe kein Taschengeld. Ich bekomme jederzeit Geld, wenn ich welches brauche.</p>	 <p>Ich bin auf Sparflamme. Ich spare alles Geld, das ich zu Weihnachten oder zum Geburtstag bekomme, weil ich mir etwas Teures leisten möchte.</p>	 <p>Ich liebe Fifty-Fifty. Ich komme mit meinem Budget gut klar. Die Hälfte lege ich auf die Seite und den Rest verbrauche ich.</p>	

Quelle: Post

Begründung der Wahl:

2. Gruppenarbeit

Finden Sie sich nun in Gruppen zusammen, die denselben Geldtyp gewählt haben wie Sie. Erstellen Sie eine Collage mit den vorhandenen Materialien und entwickeln Sie einen Namen, der den gewählten Typ abbilden soll. Schreiben Sie den Namen oben auf die Collage.

Arbeitsblatt 6

Die eigene finanzielle Situation einschätzen: Verschuldung

1. Einzelarbeit

Bitte lesen Sie den Text „Verschuldungsrisiken im Sozialstaat: strukturelle Faktoren“ von Rosmarie Ruder aufmerksam durch. Markieren Sie Sätze und Begriffe, die Sie nicht verstehen.

Welche der folgenden Aussagen sind gemäss dem Text richtig, welche falsch? Kreuzen Sie an.

richtig

falsch

<i>Im Text von Rosmarie Ruder werden vor allem die Verschuldungen thematisiert, die durch zu viel Konsum entstehen.</i>		
<i>Ein Verschuldungsrisiko liegt dann vor, wenn die Schuldhöhe mehr als 65% des monatlichen Haushaltseinkommen übersteigt.</i>		
<i>Fast ein Fünftel der Bevölkerung in der Schweiz hat Mühe, eine unerwartete Ausgabe von 2000 Franken zu tätigen.</i>		
<i>Bei Einelternfamilien ist das Verschuldungsrisiko am wahrscheinlichsten.</i>		
<i>Die Armutsquote ist bei Ausländer/innen am höchsten.</i>		
<i>Haushalte am Existenzminimum verschulden sich vor allem gegenüber dem Staat.</i>		
<i>Die Krankenkassenprämien eines Haushalts belaufen sich im Durchschnitt auf acht Prozent des steuerbaren Einkommens.</i>		
<i>Personen mit niedrigem Einkommen haben es einfacher eine günstige Wohnung zu finden. Die Wohnungskosten belaufen sich darum auf nicht mehr als 25% des monatlichen Einkommens.</i>		

Beantworten Sie nun die drei folgenden Fragen in 2-3 Sätzen.

Erhöht eine relativ hohe Steuerbelastung der niedrigen Einkommen das Verschuldungsrisiko? Begründen Sie Ihre Antwort.

Wie wirkt sich das Zusammenspiel der sozialstaatlichen Massnahmen (Besteuerung der niedrigen Einkommen, individuelle Prämienverbilligung) auf das Risiko einer Verschuldung von Haushalten mit bescheidenem Einkommen aus?

Wie könnten einkommensschwache Haushalte von einer Verschuldung gegenüber dem Staat geschützt werden? Nennen Sie mögliche Lösungsvorschläge.

Verschuldungsrisiken im Sozialstaat: strukturelle Faktoren

Kurzfassung eines Artikels von Rosmarie Ruder, Berner Fachhochschule (Zeitschrift CHSS, 2014)

Das Verschuldungsrisiko von Privathaushalten erhöht sich, wenn die Konsumgewohnheiten nicht den Einkommensverhältnissen entsprechen. Aber auch (sozial-)staatliche Regelungen können die Verschuldung von Haushalten v.a. mit niedrigem Einkommen beeinflussen. Sie werden häufig ausgeblendet, nicht aber im vorliegenden Beitrag.

Armut und Verschuldung

Der Weg in die Armut kann über eine Verschuldung führen. Aber nicht jeder Haushalt, der verschuldet ist, kann als arm bezeichnet werden. Als arm gelten Haushalte, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben.

Ein erhebliches Verschuldungsrisiko liegt dann vor, wenn mindestens ein Kredit sowie Kontoüberzüge und Zahlungsrückstände in der Gesamthöhe von zwei Dritteln des total verfügbaren monatlichen Haushaltseinkommens vorliegen.

Verschuldung der Schweizer Bevölkerung

Untersuchungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) zum verfügbaren Einkommen, zu den Konsumausgaben und dem Sparbeitrag der Schweizer Haushalte weisen für das unterste Einkommensquintil einen negativen Sparbeitrag aus. Das bedeutet, dass diese Haushalte pro Monat mehr ausgeben, als sie einnehmen. Gemäss BFS handelt es sich dabei um Lebensphasen oder Situationen, in denen vorher Angespartes ausgegeben wird (z. B. nach der Pensionierung), aber auch um längerfristige Schuldensituationen.

2008 lebten 570'000 Menschen in Haushalten, die Zahlungsrückstände oder Kontoüberzüge aufwiesen, die mehr als zwei Drittel ihres monatlichen Einkommens betragen. Zudem zeigt fast ein Fünftel der Bevölkerung Mühe, eine unerwartete Ausgabe von 2000 Franken zu tätigen. Das zeigt, wie eng der finanzielle Spielraum von vielen Haushalten ist.

Gewisse Bevölkerungsgruppen weisen ein höheres Verschuldungsrisiko aus. Dabei handelt es sich um Personen mit niedrigem Einkommen, Einelternfamilien, Familien mit drei oder mehr Kindern, Erwerbslose sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Gruppen sind auch überdurchschnittlich von Armut betroffen. Dies lässt den Schluss zu, dass die Bevölkerungsgruppen mit dem höchsten Armutsrisiko auch das höchste Risiko tragen, sich zu verschulden.

Verschuldungsrisiken im Sozialstaat: strukturelle Faktoren

Gemeinhin wird anerkannt, dass der Sozialstaat mit geeigneten Massnahmen die Marktkräfte so ausgleichen sollte, dass auch wirtschaftlich weniger leistungsfähige Haushalte ihren Existenzbedarf zu decken vermögen. Der Staat fordert mit der einen Hand ein und gibt mit der anderen Hand aus. Mit dem Ziel des sozialen Ausgleichs geben die einen mehr ins System als sie zurückerhalten, andere erhalten mehr als sie dazu beitragen und für weitere handelt es sich allenfalls um ein Nullsummenspiel. Haushalte nahe am sozialen Existenzminimum laufen dabei Gefahr, sich im Systemwiderspruch zu verfangen. Ihr finanzieller Handlungsspielraum ist so eng, dass sie rasch jenem Akteur als Schuldner gegenüberstehen, der sie in der Logik des Systems eigentlich vor Verschuldung schützen sollte. Im Folgenden werden anhand der wichtigsten Ausgabenposten eines Haushalts (Gesundheit, Steuern, Wohnen) die strukturellen Faktoren nachgezeichnet, die das Verschuldungsrisiko im Sozialstaat massgeblich beeinflussen.

Gesundheitskosten

Die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung war ein grosser Fortschritt – doch das damals vom Bundesrat formulierten Sozialziel, wonach die Krankenversicherungsprämien eines Haushalts nicht mehr acht Prozent des steuerbaren Einkommens ausmachen sollten, wurde bis anhin verfehlt. Das vom Bundesamt für Gesundheit im April 2012 veröffentlichte Monitoring zur Wirksamkeit der Prämienverbilligung zeigt, dass die Prämien durchschnittlich je nach Kanton bis zu 14 Prozent des verfügbaren Einkommens betragen, wobei die Unterschiede zwischen den Kantonen sehr gross sind. In den aktuellen Sparrunden der Kantone wird auch bei der Prämienverbilligung gespart: So streicht z.B. der Kanton Freiburg 2014 17 Millionen Franken bei der Prämienverbilligung.

Steuern

Die grossen kantonalen Unterschiede bei der Steuerbelastung gelten auch bei der Besteuerung der unteren Einkommen. Gemäss den Zahlen der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) bezahlen Alleinerziehende mit zwei Kindern und einem Bruttojahreseinkommen bis 60'000 Franken in neun Kantonshauptorten keine oder kaum Steuern, in Altdorf oder Herisau hingegen weit mehr als 2000 Franken. Ähnlich unterschiedlich ist die Steuerbelastung bei einem Ehepaar mit zwei Kindern und einem Bruttojahreseinkommen bis 60'000 Franken. Bezahlt dieses in Basel, Liestal und Genf keine oder fast keine Steuern, betragen sie beispielsweise in Solothurn mehr als 3000 Franken.

Wohnkosten

Haushalte mit niedrigem Einkommen sind auf dem Wohnungsmarkt häufig benachteiligt, ebenso Familien mit Migrationshintergrund und niedrigem Einkommen oder kinderreiche Familien. Und ist der Betriebsregisterauszug nicht blütenrein, werden die Hindernisse bei der Wohnungssuche fast unüberwindbar. Der Mangel an preisgünstigen Wohnungen führt dazu, dass Familien und auch Einzelpersonen gezwungen sind, eine Wohnung zu mieten, die im Verhältnis zu ihrem Einkommen zu teuer ist. Die Budgetberatung Schweiz hält fest, dass Nettomiete und Nebenkosten zusammen nicht mehr als ein Viertel des monatlichen Nettoeinkommens ausmachen sollten. Die Statistik zeigt aber, dass das unterste Einkommenquintil über 30 Prozent des Bruttoeinkommens für Miete und Energie ausgibt.

Was tun?

Was tun?

Heute ist wenig über den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Ausgestaltung der beschriebenen sozialstaatlichen Regelungen und der Verschuldung von Privathaushalten bekannt. Erhöht eine relativ hohe Steuerbelastung der niedrigen Einkommen das Verschuldungsrisiko? Wie wirkt sich das Zusammenspiel der verschiedenen sozialstaatlichen Massnahmen (Besteuerung der niedrigen Einkommen, individuelle Prämienverbilligung) auf das Risiko einer Verschuldung von Haushalten mit bescheidenem Einkommen aus?

Arbeitsblatt 7

Die eigene finanzielle Situation einschätzen: Persönliche Schlussreflexion

Welche Rolle spielen Geld und Konsum in meinem Leben?

Welche Ausgaben sind mir wichtig?

Welche Ziele verfolge ich damit?

Wie kann ich diese Ausgaben sinnvoll finanzieren?

Welche Auswirkungen hat das Gelernte auf meine Budgetierung u. Finanzplanung?

Evaluation Lehr-Lernsequenz II zum Thema „mit alltäglichen Finanzgeschäfte und Verschuldungsrisiken umgehen“

Gestaltung und Durchführung

Für die Evaluation der Lehr-Lernsequenz wurden die Perspektiven der Lernenden sowie der Lehrperson einbezogen.

Die Lernenden wurden vor und nach der Lehr-Lernsequenz in einem schriftlichen Fragebogen zu deren Interesse, Vorstellungen und Einstellungen in Bezug auf Geld- und Finanzthemen befragt. Zudem wurde die Lernwirksamkeit anhand eines auf die Lehr-Lernsequenz Bezug nehmenden Fallbeispiels ermittelt sowie eine Einschätzung der Lehr-Lernsequenz verlangt.

Die Lehrperson wurde in einem abschliessenden Interview gebeten, ihre Erfahrungen mit der Lehr-Lernsequenz zu äussern. Dabei war von Interesse zu hören, was aus ihrer Sicht gut und weniger gut funktioniert hat, welche spezifischen Schwierigkeiten aufgetreten sind sowie wo Optimierungsbedarf besteht.

Neben der Lehrperson nahmen an der Evaluation 17 Berufslernende teil, die alle im ersten Lehrjahr zum Produktionsmechaniker EFZ und männlich waren. Das Alter der Lernenden lag zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 15 und 33 Jahren ($M = 18.80$, $SD = 5.43$) und mit Ausnahme von zwei Personen wohnten alle bei den Eltern. 6 der 17 Berufslernenden waren Schweizer Staatsbürger, je 2 hatten den türkischen und den albanischen Pass sowie je 1 Person war Staatsbürger von Deutschland, Mazedonien und Sri Lanka. 3 Lernende machten keine Angaben zu ihrer Nationalität. Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern zeigt sich, dass sowohl die Mutter als auch der Vater jeweils ungefähr in gleichen Anteilen die obligatorische Schule, eine Berufsausbildung oder eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolviert haben – dies mehrheitlich im Ausland.

Ausgewählte Auswertungen der Befragung der Berufslernenden

Die Befunde der Evaluation zeigen, dass die Berufslernenden mit dem Begriff „Geld“ praktisch ausschliesslich materielle Ausgaben (z.B. für ein Auto oder Kleider), die Institution Bank und Bankdienstleistungen sowie Luxus und Reichtum assoziieren. Während der Begriff „Kredit“ hauptsächlich mit Geld leihen/zurückzahlen, Banken und Zinsen sowie materiellen Investitionen (z.B. Hochzeit oder Auto) konnotiert und somit nicht als etwas Schlechtes oder Gefährliches per se betrachtet wird werden im Zusammenhang mit „Schulden“ auch negative Aspekte genannt. Rund die Hälfte der Nennungen bezieht sich auf materielle, monetäre Attributionen wie Haus, Auto oder Hobby. Die andere Hälfte verbindet den Begriff „Schulden“ mit negativen (psychologischen) Attributionen wie Probleme, Schlaflosigkeit oder Stress. Jedoch ist ein Drittel der Lernenden der Meinung, dass es vor allem bei einem tiefen Einkommen unumgänglich sei, ab und zu Schulden zu machen.

80% der Lernenden schätzen ihre persönlichen Kenntnisse von Geld- und Finanzthemen vor der Lehr-Lernsequenz als gut oder sehr gut ein. Dieser Prozentanteil steigt in der Befragung nach der Lehr-Lernsequenz auf 94% an. Da laut Literaturlage Menschen generell dazu neigen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Geld und Finanzen zu überschätzen, ist es interessant, die Selbsteinschätzung mit „objektiven“ Daten zu vergleichen. Dazu wurden die Lernenden sowohl vor als auch nach der Lehr-Lernsequenz gebeten, im Rahmen eines konkreten Fallbeispiels eines Lehrabsolventen Fachbegriffe im Zusammenhang mit der Erstellung eines Budgets in eigenen Worten zu erklären sowie auf Basis der dargelegten Angaben und ihres Wissens ein realistisches Budget für den geschilderten Fall zu erstellen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Begriffe im Zusammenhang mit dem Lohn (Brutto- und Nettolohn) von den Lernenden praktisch ausnahmslos eher sinnvoll oder sinnvoll erklärt wurden. Spezifische Fachbegriffe wie Fixkosten, variable Kosten oder Rückstellungen wurden gerade in der Vorbefragung nur von vereinzelt Lernenden eher sinnvoll beschrieben. Der Vorher-Nachher-Vergleich macht deutlich, dass die Berufslernende in der Nachbefragung nur knapp die Hälfte der Begriffe sinnvoller erklärten als in der Vorbefragung. Schaut man die Antworten

an, wird jedoch deutlich, dass einige der Lernenden den zweiten Teil der Fragen in der Nachbefragung nicht mehr gewissenhaft ausgefüllt haben. Dieser Befund ergibt sich in zugespitzter Form auch in Bezug auf die Erstellung des Budgets. Während in der Vorbefragung fünf Lernende (29.4%) umfassende und realistische Budgetposten notierten, waren es in der Nachbefragung nur noch deren drei (17.6%). Hier ist in der Tendenz sogar eine leichte Verschlechterung feststellbar.

Im Hinblick auf die Einschätzung der Lehr-Lernsequenz durch die Berufslernenden lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Sequenz bei einem Grossteil der Lernenden das persönliche Interesse an Geld- und Finanzthemen gefördert (82.5%) und für den persönlichen Alltag relevante Themen angesprochen hat (82.3%). Gut 70% sind zudem der Auffassung, dass die Unterrichtseinheit lehrreich war, hauptsächlich für die Selbsteinschätzung bezüglich Finanzen und Ausgaben sowie für Tipps und Risiken im Umgang mit Geld generell.

Ergebnisse der Lehrpersonenbefragung

In der abschliessenden Besprechung der Lehr-Lernsequenz hielt die Lehrperson fest, dass es sowohl für sie als Lehrperson als auch für die Lernenden sehr hilfreich war, dass die Sequenz detailliert geplant, die einzelnen Bestandteile stufenweise aufeinander aufgebaut sowie die Übergänge herausgearbeitet wurden. Die Zusammenhänge wurden dadurch klar ersichtlich. Weiter strich die Lehrperson die vielfältigen Anknüpfungspunkte für Diskussionen im Plenum als positiv heraus. Als Beispiele nannte sie einerseits die Diskussion um die aktuellen finanziellen Ausgaben und die individuelle Einschätzung deren Wichtigkeit fürs eigene Leben. Aufgrund von konträren Meinungen ergab sich daraus eine angeregte Diskussion. Andererseits boten auch die erstellten Collagen gute Möglichkeit, angesprochene Aspekte im Plenum zu vertiefen. Als weiteren Pluspunkt wertete die Lehrperson die grosse Bezugnahme der Sequenz auf die Alltagswelt der Lernenden.

Im Zusammenhang mit der Frage nach Optimierungsmöglichkeiten der einzelnen Bestandteile der Lehr-Lernsequenz, lassen sich aus Sicht der Lehrperson folgende Punkte festhalten:

- Im Zusammenhang mit der Einheit zur Erstellung des Budgets ergaben sich zwei Schwierigkeiten. Zum einen gestaltete es sich als schwierig, für die aktuelle Situation der Berufslernenden ein Budget aufzustellen, da die meisten Lernenden noch keine fixen Ausgaben selber bezahlen müssen. Zum anderen bekundeten die Lernenden Mühe, sich in Lebenssituationen reinzusetzen, mit denen sie allenfalls in einigen (wenigen) Jahren konfrontiert sind. In einer Klasse mit vergleichbaren Lernvoraussetzungen wäre es sinnvoll, die Aufgabe entweder angeleitet im Plenum durchzuführen (dann aber nur für maximal zwei Zukunftsszenarien) oder aber die erarbeiteten Gruppenergebnisse im Anschluss differenzierter und ausführlicher im Plenum zu besprechen. Ergänzend wäre es hilfreich, die Lernenden eingehend an die Aufgabe heranzuführen und beispielsweise bereits im Voraus bestimmte Aspekte zu besprechen (z.B. Die finanzielle Situation einer Familie mit zwei Kindern). Grundsätzlich erachtet die Lehrperson die Perspektivenübernahme als eine zentrale Kompetenz, die auch in der Berufsfachschule unbedingt geschult werden sollte.
- Ein weiterer Knackpunkt waren die Schreib- und Lesearbeiten generell, jedoch im Speziellen der Text zu den strukturellen Verschuldungsrisiken. Die Lernenden waren mit der Aufgabe, in Einzelarbeit den Text zu lesen und die Fragen dazu zu beantworten, überfordert und unmotiviert. Als Alternative könnte man in einer Klasse mit ähnlichen Lernvoraussetzungen den Text Abschnitt für Abschnitt im Plenum zusammenlesen und gleich nach jedem Abschnitt Unklarheiten und Verständnisprobleme klären. Dafür müsste aber mehr Zeit einberechnet werden. Die Fragen an sich waren vom Schwierigkeitsgrad her auf die Voraussetzungen der Klasse abgestimmt und könnten beibehalten werden. Für Lernende in kognitiv anspruchsvolleren Berufsausbildungen könnte der Schwierigkeits- und Reflexionsgrad der Fragen erhöht werden.
- Die Lernenden waren gegen Ende der zweiten Einheit der Lehr-Lernsequenz sehr müde, unter anderem auch aufgrund der Lese- und Schreibearbeit im Zusammenhang mit dem Verschuldungstext. Dies kam unter anderem darin zum Ausdruck, dass die Lernenden den ab-

schliessenden Fragebogen nicht mehr sehr aufmerksam und motiviert ausgefüllt haben. Es wäre daher sinnvoll, die Sequenz nicht mit einem schriftlichen Reflexionsauftrag (Lernkontrolle oder Lernjournal) zu beenden, sondern die gelernten und diskutierten Inhalte mit dem Ballspiel (siehe Alternative für den Abschluss in Verlaufsplanung) abschliessend zu besprechen.

Fazit

Zusammenfassend lassen die Evaluationsergebnisse den Schluss zu, dass die Lehr-Lernsequenz für die Lernenden interessant und lehrreich war und zu einer Sensibilisierung im Bereich des Umgangs mit alltäglichen Finanzgeschäften und Verschuldungsrisiken beigetragen hat. Wichtig ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Arbeit am Text zu den strukturellen Verschuldungsrisiken bei Lernenden im ersten Lehrjahre mit vergleichbaren Lernvoraussetzungen gemäss dem Optimierungsvorschlag der Lehrperson adaptiert werden sollte, um die gewünschten Lernergebnisse zu erzielen. Dazu wären zusätzliche Zeitrressourcen nötig. Die Sequenz kann zudem mit gewissen Anpassungen problemlos auf andere Berufsgruppen übertragen oder an verschiedensten Stellen mit Exkursen ausgebaut werden. In der tabellarischen Verlaufsplanung der Sequenz wurden diesbezüglich Sprechblasen mit einer Auswahl möglicher Exkurse und Vertiefungen zu nicht-kognitiven Dispositionen sowie zum systemischen Kontext eingefügt.